

ges Gespräch, welches den emsig beschäftigten Hausherrn die Anmeldung überhören lassen mochte. Endlich öffnete Dürer, welcher mit Pirckheimer am aller vertraulichsten stand, und trat ohne weitere Ceremonie an der Spitze der Uebrigen ein. Da saß denn der stattliche Pirckheimer, bis auf die vom Zipperlein heimgesuchten Beine, ein Mann in üppigster Vollkraft, — auf seinem mit kunstreichen Schnitzwerken und reichlicher Vergoldung geschmückten Lehn- und Studierstuhle vor seinem mit Folianten, Pergamentrollen und ganzen Stößen von Akten und Briefen belasteten Arbeitstische. Um den Tische herum saßen noch andere drei Herren mit gar gelehrten und scharfsichtigen Gesichtern, und alle Vier sprachen und disputirten so eifrig gegen einander, daß sie die Eintretenden erst dann bemerkten, als Dürer seinem Pirckheimer gutmüthig auf die breiten Schultern klopfte.

Alles zu seiner Zeit, — fügte er zutraulich bei — meine lieben verehrtesten Herren! Ein andermal mögt Ihr immer Eure grundgelehrten Dinge nach Muße in's Reine sehen; für jetzt aber bitte ich zu bedenken, daß die Abendkühle nach dem heißen Tage mächtig hinauslockt in's Grüne. Auch wartet d'raußen die holde Tochter Serena und das liebliche Mühmchen Gundel mit Gefottenem, Gebratenem und köstlichen Weinen, sowohl vom Rhein her, als auch von dem heißen Wälschland von alten Studienfreunden unseres Willibald herübergesendet, und es könnte Alles verderben, wenn wir die lieben Wirthinnen so lange warten ließen. Dieß würde zwar Euch, meine Herren Literatoren wohl wenig anfechten, denn Ihr gehört zu den Paradiesvögeln und mögt am liebsten an den Blumendüften der Wissenschaften schwelgen; aber Ihr müßt wissen, daß wir Maler ein viel sinnlicheres Völkchen sind und zur rechten Zeit einen Pumpen alten Rheinweins oder ein Becherlein Lacrimae Christi, den schönsten Disputationen vorziehen. —

Pirckheimer lachte vergnügt auf, daß er seinen Herzens-Albrecht wieder einmal so froh sah, wie schon lange nicht, wozu wohl die Abwesenheit seines bösen Weibes beitragen mochte, und Alles stand auf und rüstete sich zur gemeinschaftlichen Wallfahrt. Zwei von den gelehrten Herren waren den Uebrigen bekannt und der dritte, ein ziemlich bejahrtes kleines Männlein mit einem sehr geistreichen Satyrgeichte, wurde der Gesellschaft als der ebenso gelehrte als wichtige Doctor Brand aus Straßburg vorgestellt, welcher, auf der Durchreise begriffen, den Herrn Pirckheimer so eben einige Proben aus seinen ehestens in ganz verbesserter Ausgabe erscheinenden berühmten Narrenschiffe vorgelesen hatte, worin er die Thorheiten und Laster aller Welt, und sämmtlicher Stände, dieselben nach Narragonien

verjagend, durchgeißelte, und dabei Niemanden, am wenigsten aber sich selbst verschonte; die beiden andern Gäste aber waren Johann Dobeneß, genannt Cochlaeus, Rektor und Dechant zu St. Lorenz, ein grundgelehrter Mann, welchem keiner seiner Mitbürger an geistlichem Wissen und auch am weltlichen keiner außer Pirckheimer voraus war, dann Melchior Pfingzing, kaiserlicher Rath und Probst zu St. Sebalden, damals gerade im begeistertsten Schaffen des Theuerbänk begriffen. Beide waren kräftige Männer im besten Alter zwischen den Dreißigen und Vierzigen, der erstere jedoch von unaufhörlichen Studien ganz bleich und hager geworden und mit seinen schwarzen Haaren und sprühenden dunkeln Augen fast unheimlich anzuschauen; der andere aber mit vollem blühendem Antlitz und reichen braunen Locken glich einem Apollo in seiner freundlichen begeisterungslächelnden Erscheinung. Man wollte nun eben, Arm in Arm, aus Pirckheimers Museum fortwandern, als es dem Herrn Willibald noch befiel, daß er den Freunden durchaus einige Briefe, welche er ganz kürzlich von Conrad Celtes aus Wien, von Erasmus von Rotterdam, von Johann Reuchlin aus Basel und von Cornelius Agrippa aus Frankreich erhalten hatte, und worin gar seltene Dinge und curiose Problemate enthalten seyen, mittheilen müsse, und er ließ sich endlich bereden, diese in der Bibliothek in die Werke eines jeden dieser Männer eingelegten Brieffschaften mitzunehmen und sie draußen im Grünen seinen Freunden zum Besten zu geben. —

Dieser literarische Verkehr mit den Geistreichsten und Gelehrtesten meiner Zeit — so sprach er, indem er am Arme Dürer's sein Museum ganz zuletzt verließ, den Schlüssel abzog und sorgsam zu sich steckte — ist mein eigentlichstes und bestes Leben, und ich komme mir unter meinen vielen gelehrten Briefen, fast wie eine von lauter süßen Blumen umgebene Biene vor, und wenn mir übrigens auch selten wahren Honig, das heißt ächte Lebensphilosophie und Poesie herauszuscheiden beschieden ist, so sammle ich doch desto mehr Wachs, aus welchem andere werthtigere Männer Kerzen zur Erleuchtung und andere gemeinnützige Dinge formen mögen.

Erst im Freien fand Dürer Gelegenheit, Pirckheimern seinen jungen Schützling Hans Sachs vorzustellen. Gutmüthig lächelnd sprach Willibald zu ihm: Haltet Euch nur, junger Geselle, fest an die Euch so gewogene Muse. Es ist so etwas Schönes und Herrliches, wenn der Mensch außer seinem alltäglichen Treiben, woran die Nothdurft ihn kettet, ein höheres Ziel, welches er mit Freiheit verfolgt, — wenn er neben seinem ihm zwangweise angewiesenen Frohnplage auf der Erdenstolle ein schöneres Gärtchen inne hat, welches er sich selbst erworben und angebaut und das er